

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

605 (29.12.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Verlagspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Abgabegebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restante 10 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Abgabegebühr: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Postfach 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Abgabe-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Nachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Weltanschauung und Anzeigen Max Hilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/6 Uhr, Fernsprech-Anschluss Nr. 400.
Druck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girscht. 9, Karlsruhe.

Nr. 605 76. Jahrgang. Karlsruhe, Samstag, 29. Dezember 1917 76. Jahrgang. Abendblatt

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 29. Dez. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, nördlich von der Scarpe, bei Graincourt und Conflin nahm die Feuerkraft gegen Abend zu. Westlich von Neufort und bei Boelcapelle schickten mehrfach englische Erkundungsverbände.

Front des deutschen Kronprinzen

Nördlich von Courteon drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Linien und brachten einige Gefangene zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Prespasee, nordwestlich von Konastir, und am Doiransee zeitweilig rege Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen östlich von Monte Tomba scheiterte in unserem Feuer.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Neue U-Bootserfolge

28. Berlin, 28. Dez. (Amtlich). In geschickter und schneidiger durchgeführtem Angriff gelang es einem unserer U-Boote in der Irischen See

innerhalb von 5 Tagen 18 500 B.-R.-Z. Schiffsraum zu vernichten.

Sämtliche Schiffe waren große Dampfer. Einen von ihnen schoß das U-Boot aus einem stark gesicherten, großen Geleitzug heraus. Ein anderer Dampfer von etwa 5000 B.-R.-Z. konnte nicht anlaufend Sprengstoffe geladen. Unter auffallend heftigen Detonationen und harter Feuerercheinung verschwand der größte Teil des Schiffes augenblicklich, nur das in Wehlagut getauchte Heck war wenige Minuten sichtbar.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Chinesisch-russischer Kampf in Charbin.

0 Haq, 28. Dez. Reuter meldet aus Tokio: Von besugter Seite wird aus Charbin gemeldet, daß dort am Morgen des 26. Dezember ein Gefecht zwischen chinesischen Truppen und Truppen der Maximalisten stattfand. Die Russen ergaben sich, wurden entwaffnet und gefangen genommen. Die Chinesen besetzten die Garnisongebäude.

Bunte Chronik.

Die Entferrnung der Kaiserblode aus dem Kölner Dom, die nach Entscheidung des Ministers des Innern mit Anbruch des neuen Jahres zur Tatfache werden soll, erfolgt nicht auf dem Wege des autogenen Schneidverfahrens, die „König. Volkstg.“ berichtet: Die die Wandung des Glockenmantels — die Kaiserblode wiegt bei 1/2 Meter Höhe und 10 1/2 Meter Umfang ohne den 19 Zentner schweren Klöppel 541 1/2 Zentner. — würde einem solchen Schneiden zu große Schwierigkeiten bereitet haben. Zur Fertigstellung der Blode wird das elektrische Bohrerfahren angewandt werden. Hierbei wird der Glockenmantel durch elektrisch betriebene Bohrer, die nach und nach in die Wandung hineintreiben, so daß beliebig kleine Teile abgetrennt werden können, zerstückelt. Die elektrische Kraft, die zum Treiben der Bohrer benötigt wird ist in der elektrischen Zentrale des Doms im Turmstockwerk am Glockenstuhl vorhanden das vor zehn Jahren eingebaut worden ist und mit dem die Kaiserblode in 33 Sekunden zum Klöppelplatz gebracht wird. Der Firma G. K. Wiebel, die das elektrische Bohrerwerk erbaut und instand gehalten hat, in die Fertigstellung der Blode übertragen worden, die nach erfolgtem Guß durch Andreas Baum in Frankfurt von Kaiser Wilhelm I. dem Kölner Domkapitel zum Geschenk im Jahre 1877 überwiesen wurde und am 22. März jenes Jahres, am Geburtsstag des kaiserlichen Stiefers, zum ersten Male ihre Stimme erschallen ließ. Geweiht wurde die Blode zehn Jahre später durch Erzbischof Wbil. Krementz.

G. K. Das Schicksal der gesunkenen Schiffe. Wenn schon im Frieden eine Lösung des Problems, gesunkene Schiffe oder wenigstens ihre Kadaver zu heben, wirtschaftlich wichtig erschien, so wäre sie heute von einer ungleich größeren Bedeutung, da durch den Krieg Millionen und Abermillionen Werk auf den Grund des Meeres verlorene wurden. In wiederholten Mälen wurde in der Presse diese Frage erörtert. bisher ist es aber stets bei Theorien geblieben. Ueber den gegenwärtigen Stand und die künftigen Aussichten dieser Angelegenheit macht nun das „Journal“, dessen Marinekorrespondent der Ingenieur der französischen Kriegsmarine Dubos ausfragte, nähere Mitteilung. „Ein Teil der gesunkenen Schiffe“, so erklärte der Ingenieur, „wird man sicherlich wieder bergen können, jedoch dem Ströme wenigstens ein Bruch-

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nationalliberale Correspondenz“ in dem von uns schon kurz erwähnten Artikel über die Friedensverhandlungen u. a.: „Die Bekanntgabe des Verhandlungsberichtes von Brest-Litowsk gibt dem dritten Weltkriegstage die Prägung eines politischen Tages ersten Ranges. Offenbar dieser Bericht, doch in der Form einer fast sensationell wirkenden Uebersetzung die rein demokratischen Grundsätze, nach denen die Friedensverhandlungen zwischen dem Vierbunde und seinen Feinden geführt werden sollen. Man hatte sich im deutschen Volke die Auswirkung der deutschen Siege zu einem Frieden doch wohl wesentlich anders gedacht, als es der Verhandlungsbericht von Brest-Litowsk offenbart. Wie ist dem deutschen Volke im Laufe des ganzen Krieges die zwingende militärische Ueberlegenheit der deutschen Kriegführung gegenüber unseren Feinden so stark zum Bewußtsein gekommen als gerade in dem Augenblick, als die Friedensverhandlungen mit Rußland begannen. Doch es überhört zu diesen Friedensverhandlungen kommen konnte, ist nur der Erfolg der Sindenburger Waffen, der dem russischen Feinde jede Möglichkeit nahm, den Gläubigen an eine siegreiche militärische Wendung des Krieges hochzuhalten, und der deshalb das russische Volk und seine politische Vertretung für die Friedensverhandlungen reif machte. Die große Woge der Wiederwertung Rußlands von dem normalernden Schlage bei Tannenberg bis zur Besetzung der Inseln Defel und Dond ist der Urheber der russischen Friedens- und Verhandlungsbereitschaft. Nicht die deutschen Friedensüberungen, nicht der Zaubereffekt der Friedensumgebung des Deutschen Reichs haben die Laftade der Verhandlungen in Brest-Litowsk geschaffen, sondern einzig und allein die grandiosen militärischen Erfolge der Sindenburger Krisisführung im Osten. Deshalb hat vielleicht auch das deutsche Volk folgerichtig erwartet, daß die militärischen Laftaden auf die politische Situation des Krieges mit Rußland einen bestim menderen Einfluß ausüben würden, als es nach dem Verhandlungsbericht bisher der Fall war. Die Frage nach den deutschen Interessen tritt nirgendwo in diesem Bericht klar hervor, sondern politische Grundzüge einer feindseligen, militärisch überwindenen Macht sind es, die zur Grundlage und Ausgangspunkt der Friedensarbeit gemacht werden. Nicht die deutsche Mühseligkeit und Hoffnungen treten sichtbar in die Erscheinung, sondern Bindungen und Verkettungen, die von den theoretischen Mächten der unterlegenen Macht wie der Gesamtheit unserer Feinde eingezogen werden.“

Die Verhandlungsgrundlage ist formell dadurch gekennzeichnet, daß die Vierbündnisse auf die sechs Laftade des von russischer Seite proklamierten demokratischen Friedens eine Antwort erteilen. Es ist deshalb nicht richtig, von einem neuen Friedensangebot des Vierbundes zu sprechen, sondern es handelt sich nur um ein sachliches Eingehen auf die von russischer Seite aufgestellten Friedensgrundzüge. Unter den sechs Punkten erscheinen den Vertretern des Vierbundes verschiedene fröhtig, und so bedeutet die vom Großen Czarin erteilte Antwort eine Ergänzung und Verbreiterung der von russischer Seite vorgelegten Verhand-

lungsgrundlage. Materiell bedeutend ist zunächst die Laftade, daß die Vierbündnisse sich zu einem sofortigen allgemeinen Frieden ohne gewollte Gebietsveränderungen und Kriegsschädigung einverstanden erklären, unter der Voraussetzung, daß diese förmlichen am Kriege beteiligten Mächte in einer angemessenen Frist ausnahmslos und ohne jeden Rückhalt diesen Bedingungen beitreten. Damit eröffnen die Vierbündnisse unseren feindseligen Feinden die Möglichkeit eines Beitritts zu den Friedensverhandlungen auf der Grundlage eines annexionslosen und entschädigungslosen Friedens auch im Westen, lehnen andererseits aber ausdrücklich eine einseitige Bindung auf die demokratischen Friedensgrundzüge ohne die Gewähr des Beitritts der russischen Bundesgenossen ab. Von russischer Seite ist dann der Termin für die feindseligen Mächte zur Teilnahme an den allgemeinen Friedensverhandlungen bis zum 4. Januar beantragt worden. Damit ist England, Frankreich und Italien materiell die Möglichkeit gegeben, zu einem außerordentlich billigen Frieden zu gelangen, unter Bedingungen, die unsere Feinde mit der Macht des Schwertes sich niemals werden erkämpfen können und die zugleich unentbehrlich für Deutschlands Zukunft sein würden.

Es ist nun zunächst die Frage gestellt, was werden die Entente-Mächte tun? Solange Clemenceau und Lloyd George in der Macht sind und solange sich das Kabinett Orlando-Sonnino in Italien hält, dürfte ein Anschluß dieser Mächte an die Friedensverhandlungen nicht zu erwarten sein. Die letzten politischen Ereignisse in England, Frankreich und Italien haben andererseits gezeigt, daß man noch mit einer starken Festigkeit der friedensfeindlichen Kriegskabinette rechnen muß. Wenn deshalb auch nicht anzunehmen sein wird, daß bereits bis zum 4. Januar ein politischer Umschwung in England, Frankreich und Italien zugunsten der Teilnahme an den Friedensverhandlungen eintritt, so bleibt für die deutsche Sache doch immerhin der dauernde Schaden zu befürchten, daß der, wenn auch nur befristet und bedingt ausgeprobenen Verzicht auf Annexionen und Kriegsschädigungen in der Friedensfrage gegenüber den Westmächten später unvorteilhafte und bedenkliche Folgen für Deutschland zeitigen wird.

Aus dem Protokoll der Verhandlungen ergibt sich die zweite bedeutende Laftade, daß für den Fall des Scheiterns allgemeiner Friedensverhandlungen die Sonderfriedensverhandlungen mit Rußland fortgeführt werden müssen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich die gesamte politische Situation für die russische Regierung inneren Schwächen gegenüber vereinfachen würde, wenn der Versuch, auch die Verbündeten zur Teilnahme an allgemeinen Friedensverhandlungen zu bewegen, gescheitert sein würde. Damit wäre der russischen Regierung die wirksamste Begründung eines Sonderfriedensschlusses gegeben. Dem Abschluß dieses Sonderfriedens stehen nach dem Protokoll noch sachliche Gegenstände in den Auffassungen im Wege. In der Hauptsache ist die Aufstellung über die Bestimmung der nationalen Gruppen bei den verhandeltenden Parteien verchieden. Während die russischen Delegierten die Zugehörigkeit der nationalen Gruppen von Volksabstimmungen abhängig machen wollen, lehnen die Vierbündnisse diesen Grundgedanken ab. Sie erklären, daß die Frage der staatlichen Zugehörigkeit nationaler Gruppen nicht zwischenstaatlich

jedoch der Laucher sich, wie immer die Tiefe sein mag, in die er hinabsinkt, unter einem Druck befindet, der sich nur wenig von dem atmosphärischen Druck unterscheidet. Die zum Atmen nötige Luft wird durch ein Reservoir geliefert, das ein Teil des Apparates bildet und für einen vierstündigen Vorrat unter Wasser anreicht. Bei den Versuchen, die in Michigansee unternommen wurden, ist der Gräber bis zu Tiefen von 110 m hinabgestiegen und 45 Minuten lang unten geblieben. Um bei dieser Tiefe zu gelangen, waren 3 Minuten erforderlich, das Herauskommen dauerte 5 Minuten. Wenn man erwägt, daß verlorene Schiffe von einem gewaltigen Tonnagegehalt in Tiefen von weniger als 150 m liegen, so sieht man also bereits jetzt greifbar die Möglichkeit, diese Schiffe zu heben oder mindestens den kostbaren Teil ihrer Ladung nach und nach zu bergen. Auf jeden Fall wird man in der Welt einen Teil der verloren gegangenen Werte auf diese Weise zurückgeben können.

Das Robin-Haus. Die französische Regierung und die Akademie der Künste beschäftigen sich mit der Frage, das Haus, das Robin in Meudon bewohnte und in welchem er auch starb, die Via des Brillants in dem jetzigen Zustande als dauerndes Erinnerungszeichen zu erhalten. Es ist beabsichtigt, aus diesem Hause das größte moderne Bildhauers ein Robin-Museum zu machen, das zum Unterschied von dem großen Robin-Museum im Palais Biron in Paris eine völlig intime Sammlung darstellen soll. Hier will man alle persönlichen Erinnerungen an Robin aufbewahren, Briefe, Schriftstücke aller Art, Skizzen usw. Wie der Carolois Kameer, soll dieses Robin-Haus so gestaltet werden, daß es ein würdiges Gegenstück zu dem Shakespeare-Haus in Stratford-on-Avon und zum Goethe-Haus in Weimar bildet.

Die Stadtnamen der Tanks. Um die Luft zum Stauff der englischen Kriegsschuldangelegenheiten zu erhöhen wird in einer Beschriftung an die Daily News der Vorschlag gemacht, das antwortend den von einer Stadt bezeichneten Summen eine Anzahl Tanks heißt es in der Fußschrift, daß ein Tank im Durchschnitt 5000 Pfund kostet. Wäre es nicht möglich, den Namen jener, die eine solche Summe zeichnen, einen Tank zu verleihen? Dieses System würde besonders in der Provinz den Reichtumsgeifer erhöhen und zu einer Art Wettkampf zwischen den einzelnen Städten führen, da jede einen Rekord an Tanks nach aufstellen wollte.

gegründet werden kann, sondern im gegebenen Falle von jedem Staate mit seinen Völkern selbstständig auf verfassungsmäßigen Wege zu lösen ist. Soweit es sich dabei um innerstaatliche Angelegenheiten wie z. B. die polnische Frage in Deutschland, die kroatische in Oesterreich handelt, liegen die Dinge klar und einfach. In diesen Fragen wollen sich die Vierbündnisstaaten durch die Friedensverhandlungen nicht in ihre inneren Angelegenheiten hineinreden lassen. Unklar ist, wie aber z. B. das Schicksal der Dobruđa nach den ausgesprochenen Grundrissen der Vierbündnisstaaten eine Lösung und Regelung erfahren soll. Wenn die Entscheidung über diese Frage eine innerstaatliche Angelegenheit Rumäniens wäre, würde sie wohl niemals die Lösung finden, die von unseren bulgarischen Bundesgenossen unbedingt erlitten wird. Gleich liegen die Dinge hinsichtlich der Zukunft Mazedoniens. Wenn trotzdem unter bulgarischer Bundesgenosse den allgemeinen Grundrissen seine Zustimmung gegeben hat, so muß die Möglichkeit einer Lösung dieser Fragen im Sinne der Wahrung der bulgarischen Interessen nach wie vor offen sein. Das dürfte folgerichtig dann auch für die Wahrung der deutschen Interessen im Osten gelten. Hinsichtlich des Grundrisses der Erstbeurteilung ohne gewaltsame Gebietsveränderungen ist der Nachdruck wohl auf das Wort „aevolutio“ zu legen.

Die Auslassung der „Nationalistischen Correspondenz“ schließt mit den folgenden zusammenfassenden Sätzen: „Zunehmend ist der siegreiche Vierbund gegenüber dem unterlegenen Feinde Bindungen und Verpflichtungen eingegangen, deren Folgen sich heute für die endgültige Gestaltung des Friedens nicht übersehen lassen. Deshalb muß der Verhandlungsbericht auch starke Bedenken hervorrufen. Es wird gewiß niemand behaupten wollen, daß die deutschen Staatsmänner, die in Vrest-Litovsk verhandeln, nicht entschlossen seien, das Ziel der Sicherung der deutschen Interessen nach Ost und West klar im Auge zu haben. Man wird aber trotzdem feststellen müssen, daß es vorläufig doch nicht leicht ist, zu sehen, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln eine ausreichende und erprobte Lösung herauszubringen wird. Es bleibt deshalb nichts übrig, als zunächst den weiteren Gang der Ereignisse abzuwarten, wie es denn überhaupt unmöglich ist, in die Dinge, wenn sie erst ihren Gang genommen haben, noch ausen her einzugreifen. Es liegt im Charakter der Friedensverhandlungen, daß in gewissem Sinne immer vollendete Tatsachen geschaffen sein werden, ehe das Urteil der Öffentlichkeit sich ihnen gegenüber zur Geltung bringen kann.“

Ueber das äußere Bild

Das der Friedenskonferenz von Vrest-Litovsk bietet, meldet ein Mitarbeiter des W. L. B. u. a.: Am Nachmittag des 22. Dezbr. ist die Friedenskonferenz von Vrest-Litovsk feierlich eröffnet worden. Am Abend vorher trafen die deutsche und die bulgarische Delegation ein, die Vertreter Oesterreich-Ungarns und der Türkei waren schon vorher angelangt, und unmittelbar nach dem Eintreffen des deutschen Sonderzuges fand die erste Besprechung der Bevollmächtigten statt. Man traf sich, einer Einladung des Oberbefehlshabers Ob. Ost folgend, im Vrest-Militärkasino. Der kurze Weg vom Bahnhof zum Paradenlager war schnell zurückgelegt. Auf breitem guten Wege fuhr das Auto durch das schneebedeckte Land. Bäume und Kronen der Alleeen waren mit Raubreif bedeckt, es war eine vollkommene Weibnachtslandschaft.

Die Vertreter der russischen Regierung befinden sich schon seit dem Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen im deutschen Hauptquartier Ob. Ost, aber es war doch ein Augenblick von großem historischem Interesse, als die deutschen und russischen Unterhändler die ersten freundlichen Worte austauschten. Ob wohl einer der Beteiligten in künftigen Memoiren dieser Szene gedenken wird? Prinz Leopold von Bayern war selbst zur Begrüßung der Gäste ins Lager gekommen, und war ihm beim Gespräch beobachtet worden, begriff auf den ersten Blick, wie das gütige und ritterliche Wesen des russischen Generals ihm die allgemeine Verehrung seiner Arme erworben hat. Natürlich überwiegen in der illustren Gesellschaft, die in den beiden Empfangsräumen des Kasinos versammelt war, die Uniformen. Von den anwesenden Militärs zog vor allem General Hoffmann die Aufmerksamkeit auf sich, der die Waffenstillstandsverhandlungen geführt hat. Auf einem Sopha plauderte Herr von Rühlmann mit dem Grafen Czernin. Mit besonderem Interesse lauschte man die russischen Vertreter. Dort stand ein Admiral, der zum Zeichen seiner revolutionären Gesinnung alle Rangabzeichen und Orden abgelegt hatte, außer einer goldenen Kette, die er über der Brust trug. Eine schlanke hochgewachsene Erscheinung mit einem schwarzlockigen Boenenkopfe fiel auf, der die Dreifaltigkeit nicht überschritten haben konnte: der Ukrainer Lublinski. Die ukrainischen Abgeordneten waren in Vrest eingetroffen, als der Waffenstillstand schon geschlossen war; die übrigen reisten wieder ab, und Herr Lublinski ist allein zurückgeblieben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Unter wie anderen äußeren Umständen spielt sich doch die Friedenskonferenz ab, als man sich früher allgemein vorgestellt hatte. Was hatte man nicht alles über den erlebten großen Kongress fabuliert! Vier oder fünftausend Personen würden die

Natürlich müßte man das System weiter ausgestalten, indem man in den Herberichten von den Schicksalen dieser Tausende Kunde gibt. Wenn z. B. die Stadt Wronke 5000 Pfund gewonnen hat und der Wronker getauhte Tank bei einem Angriff erfolgreich verwendet wurde, sollte dies in den Berichten erwähnt werden. Der Patriotismus ist sicherlich etwas, das sich von selbst versteht, aber es kann heutzutage nicht schaden, ihn anzufeuern, indem man die stets vorhandene menschliche Eitelkeit mit in Rechnung stellt.

Wie nennt man den gegenwärtigen Krieg? Wie die früheren Geschichtsschreiber unseren Krieg nennen werden, wissen wir noch nicht. Gegenwärtig gibt es aber bereits eine Fülle von Bezeichnungen, die miteinander abwechseln. Zuerst nannte man ihn den „Krieg von 1914“. Als aber 1915 herantrat, sagte man „der europäische Krieg“ oder „der Weltkrieg“. Die Amerikaner haben ihn den „großen Krieg“ genannt. Andere Bezeichnungen sind: „Der Völkerring“, der „Massenkrieg“. Ein französisches Blatt, das sich mit dieser Frage beschäftigt, meint, der „Frontenkrieg“ würde den besonderen Charakter dieses ungeheuren Stellungskrieges am besten ausdrücken.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein Liedfund in der Berliner Stadtbibliothek. In der Berliner Stadtbibliothek ist laut „Tägl. Rundschau“ vor kurzem eine unerschöpfliche Handschrift eines Liedes von mehr als 300 Seiten Umfang aufgefunden worden. Der glückliche Entdecker, Dr. S. Lohde, hat darüber dieser Tage im literarischen Klub des Bezirkes Vorkommen nähere Mitteilungen gemacht und eine Probe daraus vorgelesen. In der Handschrift behandelt Lied 21 Dramen Shakespeares in Form von Anmerkungen; es handelt sich hier möglicherweise um eine Vorarbeit zu dem zusammenhängenden Shakespeare-Werke, das Lied seit seines Lebens plante, aber nie ausführte. Nach Lohdes Ansicht muß das Manuskript vor dem Jahre 1795 aufgesetzt sein. Der junge Lied bekann sich darin u. a. als Gegner der Veränderung der Dramenklänge im günstigen Sinne.

Friedensdelegationen samt ihren Hilfsarbeitern und Büroarbeitern mit den Journalisten und dem ganzen Troß von nicht-amtlichen Besuchern zählen, also eine ganze kleine Stadt müßte für den Kongreß hergerichtet werden. Eine Göttestadt in dem einen Lande oder ein Badeort in einem anderen, hieß es, sollte für das Friedenswerk bereit gestellt werden. Jetzt ist es keine Stadt, sondern das kleine Paradenlager von Vrest-Litovsk, das die Friedenskonferenz aufnimmt; nicht ein paar tausend, sondern rund etwa hundert Personen sind zugegen, und keinem Hotel, keinem Kaufmann und keinem Geschäftsmann fallen die erlebten Kongreßprofile in den Schoß. Aus dem einfachen Grunde, weil sie hier nicht vorhanden sind. Denn die Stadt Vrest-Litovsk existiert nicht mehr, die Russen haben sie zerstört und die Einwohner vertrieben.

Ein Spaziergang von einer halben Stunde führt von der Zitadelle nach der Stadt. Gleich beim Bahnhof sieht man ein phantastisches Eisengerüst in die Luft ragen, das mit seinen verbogenen, unregelmäßigen Linien wie die Skulptur einer sinnigen Konstruktion aussieht: es war eine Fliegerhalle, die die Russen bei ihrem Abzuge zerstört haben. Die Chaussee steigt an, bald kommt man an die ersten Häuser, und nun entfaltet sich ein Bild von ungeheurer, trostloser Monotonie. Hier fünfzig der Stadt liegen in Trümmern. Die deutsche Verwaltung hat schon viel getan, um die Gruel der Verwüstung zu mildern; Trümmer und Schutt sind hinweggeräumt, ein Teil der Häuser wiederhergestellt, und Regen und Schnee haben in diesen zweieinhalb Jahren die Brandwunden abgewaschen. Von weitem sieht der helle Anstrich der Häuser, weiß oder rot, freundlich aus. Aber man geht durch einen Strahlengang nach dem andern und sieht überall dasselbe: ohne Dach stehen die nackten Wauern der ausgebrannten Häuser da, und in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.

Das Paradenlager ist heute die Residenz der Diplomatie. Selbst in einer Kleinstadt wären die hundert Personen mit verhältnismäßiger Leichtigkeit unterzubringen gewesen, aber in den Baracken, wo jeder einzelne Raum bereits seine Bestimmung hatte, war die Aufgabe keine Kleinigkeit. Indes hat die Militärverwaltung sie überaus reich gelöst. Zuerst schien es, als ob die ganze deutsche Delegation in dem Sonderzuge, wohnen bleiben müßte, und ganz entsetzlich ist dies Hotel auf Nädern noch immer nicht, obwohl die meisten seiner früheren Anwohner in Baracken eine etwas binnmäßige, aber ausreichende Unterkunft gefunden haben. Ueber die Fürsorge, die die Militärverwaltung den Delegationen in aller erdenklichen Weise gewidmet hat, hört man nur eine Stimme dankbarer Anerkennung. Die Gouvernementsstraße konnte jetzt die Diplomatenstraße heißen. Die Delegationen der Verbündeten und der Russen wohnen wenige Schritte von einander, nach Möglichkeit hat man jede Mission in einem eigenen Gärtchen untergebracht. Man weiß in den beiden Militärkasinos und ist dort auch des Abends beisammen; in der Tat gäbe es gar keine andere Gelegenheit zum Zusammenkommen. In dem größeren der beiden Kasinos, das innerhalb des Kernortes liegt, wurde dieser Tage eine vorzügliche Kinoschiffelung gegeben, und u. a. wurde der an Ort und Stelle angefertigte Film von den Waffenstillstandsverhandlungen vorgeführt. Alles ist hier sehr eng beieinander: im ersten Stock des Kasinos findet die historische Friedenskonferenz statt, und im Saale des Erdgeschosses wird der Film vorgeführt werden, der die Ankunft und die Bewegungen der Bevollmächtigten in den Straßen der Paradenstadt zeigt.

Die Aufnahme in London.

Gang, 28. Dez. (West. Bta.) Soweit hier Reporter- und Privatmeldungen über die Aushandlungen der englischen Presse vorliegen läßt sich erkennen, daß die gesamte konservative Presse England's uneingeschränkt die Bedingungen von Vrest-Litovsk zurückweist. Sie spricht von einem Täuschungsversuch oder gar von einem Betrug, wie zum Beispiel die „Times“, die behauptet, man wolle lediglich aus den russischen Friedensbedingungen den Vorteil ziehen, die Friedensfreunde in den alliierten Ländern zu bestärken und die „innere Front“ der Feinde Deutschlands zu brechen. Ein Heide, wie ihn die Volkswirtschaft fordern, würde die Zentralmächte zu Siegern machen, und ein Blick von Berlin würde aus Bulgarien und der Türkei alles machen können, was Deutschland wünsche.

Auch das Blatt „Daily Chronicle“ schließt sich im Tone den konservativen Blättern an; es behauptet, die Friedensbedingungen der Zentralmächte böten nicht die geringste Garantie gegen eine Wiederholung des Krieges. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt: Man kann bereits sagen, daß in dem erwartlichen Kreise nicht die Absicht besteht, die deutschen Vorschläge zu verwerfen, oder sich zu weigern, sie in Erwägung zu ziehen. Sie würden selbstverständlich genau und mit Argwohn untersucht werden. Aber auf den ersten Blick ist man geneigt, sie als einen ersten Schritt der Zentralmächte anzusehen. Wenn die Verpflichtung ausgearbeitet wird, Serbien, Rumänien und Montenegro wiederherzustellen, so daß über diese Punkte Mißverständnisse nicht mehr möglich sind, und wenn gleichzeitig eine Schwadernerklärung für Belgien erfolgt, so wird dies auf die Haltung der liberalen Partei im Parlamenten von Einfluß sein.

Die Aufführung einer Chopin-Oper. Aus Wien wird uns geschrieben: Die Volksooper brachte eine mit Theaterfindigkeit eingespielte polnische Geschichte von Viktor Leon „Der weiße Adler“ zu großer äußerer Wirkung. Im Mittelpunkt der Handlung steht der polnische Nationalheld Kosciuszko, neben ihm, weil Viktor Leon keine Wiener kennt, Kosciuszko's Hausjude Jehuda von Gow. Es handelt sich also um eine Jargon-Oper, die der Jargon-Pöbel, der Jargon-Operette nachgefolgt ist. In diesem Gemisch aus dekorativen Szenen, heldischer Pose und einem gemittelten Brimborium von der Opernbühne muß die edle, neröse romantische Musik Frédéric Chopins herhalten. Knaut Mader schrieb nämlich die Uebersetzungen von einer Chopin-Melodie zur anderen, mengte deflamatorischen Gesang herein und instrumentierte die aufgepeitschte und aufgeputzte Chopinade mit demselben herzlos-nüchternen Geschick, mit dem Viktor Leon die Handlung in Riesenlettern schrieb. Dem Publikum der Volksooper gefiel die Sache indessen; es tobte Beifall.

Opavolska und kein Ende. Aus Wien wird uns geschrieben: Alle Bühnen scheinen gegenwärtig für Frau Opavolska requiriert, jedes Theater für Frau Opavolska beschlagnahmt. Ihre Theaterstücke sind Massenartikel geworden, und die Direktoren stehen hypnotisiert vor dieser, von einem geschäftstüchtigen Ueberjäger geschnittenen Konjunktur. Nun hat auch die Volksbühne das, was sich für jeden ehrgeizigen Wiener Theaterdirektor derzeit lohnt: ihr Opavolska-Stück. Es heißt „Sibirien“, ist in aufgeregten Akten gesprochenes Kino und leitartikelt in 3 Akten über betrübene, widerwärtige und rührrome Dinge. Es wird bis zur Erschöpfung geschrien und getraut, und viel Bühnengeschrei schreit alle literarische Möglichkeit auf. Der junge Schildkrout verjuchet, die körperliche Ueberanstrengung, die seine Rolle erfordert, mit adäquaten Tönen von darstellerischer Psychologie auszugleichen. Neben ihm waren Egon Friedell und Rosa Serina vorzusehen. Am übrigen gab es echt russische Lokal-färbung mit Wiener Wild-West-Pinsel aufgetragen. Nun aber keine Opavolska-Stücke mehr!

Der Geldentwurf eines deutschen U-Bootes.

Berlin, 28. Dez. Ueber den Untergang des „Chateau-Renaud“ berichtet Reuters aus Paris: Die „Chateau-Renaud“ fuhr mit verschiedenen anderen Schiffen im Ionischen Meer. Die Schiffe wurden am Morgen des 14. Dezember um 1/8 Uhr von einem deutschen U-Boot angegriffen. Ein Torpedo traf die „Chateau-Renaud“ mittschiffs an Steuerbord gegenüber dem Maschinenraum, der voll Wasser lief, so daß die Maschinen nicht mehr arbeiten konnten. Die „Chateau-Renaud“ nahm darauf sofort Kurs dem Lande zu; das Unterseeboot erschien jedoch wieder links vom Schiff. Es wurde von den Geschützen so unter Feuer genommen, daß es untauglich wurde. Ein zweiter Torpedo traf das Schiff an der Steuerbordseite; die Folge war, daß die „Chateau-Renaud“ mit dem Bug vorüber in die Tiefe sank. Alle Passagiere wurden gerettet, ausgenommen 10 Mann von der Besatzung, die demütlich bei der ersten Explosion getötet wurden. Der Torpedojäger und die anderen Geschiffe, die die Ueberlebenden an Bord genommen hatten, griffen das Unterseeboot an, das wieder auftauchte, aber bald unter einem Regen von Granaten wieder an der Oberfläche verschwand. Zwei Wasserflugzeuge bombardierten das Boot und ein Treffer verhinderte das U-Boot augenblicklich am Untertanken. Es kam neuerdings nach oben und wurde sofort von den Verfolgern umzingelt. Ein deutscher Kanonenboot wurde in dem Augenblick getötet, als er sein Geschütz richtete. Die Besatzung des U-Bootes sprang ins Meer; das Unterseeboot verjanz 132 Deutsche, unter denen sich auch der Kommandant und zwei andere Offiziere befanden, wurden gefangen genommen. Es handelt sich dabei, wie schon gemeldet, um den französischen Kreuzer „Chateau-Renaud“ und um das U-Boot des Kapitanleutnants Wendlandt.

Aus dem Reich.

Der Todesgang der deutschen Anwaltschaft.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Rechtsanwalt Hans Goldan einen eindringlichen Artikel in seiner „Deutschen Rechtsanwaltszeitung“. Er schildert die Notlage der Anwaltschaft und die Unfähigkeit der Regierung ihr gegenüber. „Es sind“, so sagt er, „jetzt nur noch wenige unter den Rechtsanwälen in Deutschland, die etwas Würdiges verdienen. Die meisten, die sich noch halten können, legen ihr Vermögen zu. Der Rest ist im Elend. Und dieser Rest ist der weitüberwiegende Teil der deutschen Anwaltschaft. Diejenigen, welche Vermögen besitzen haben, sind damit zu Ende, die Darlehen aufgehoben haben, müssen noch weiter verschulden, die verpfändeten Werte gehen verloren. Nur die Armenrechtsanwälte flüchten. Der Staat gibt den deutschen Rechtsanwälen Höchstpreise für ihre Leistungen, die jede Anwaltsarbeit in sich schon zurückzahlen würde, und zahlt ihnen noch das Gehalt ab als *noctui officium*.“ Goldan berichtet weiter über Notfrohre, die ihm aus Anwaltskreisen zufließen, und teilt mit, daß er als Mitglied des Vorstandes des deutschen Anwaltsvereins eine Reihe von Anträgen gestellt habe, die auf die Selbsthilfe der Anwaltschaft abzielen.

Der neue stellvertretende bayerische Bundesratsbevollmächtigte.

München, 28. Dez. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der Ministerialrat im Ministerium des Innern Dr. Gustav Rohmer ist ab 1. Januar zum stellvertretenden Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt worden. Er wird seinen Wohnsitz in Berlin nehmen. Seine Aufgabe wird in erster Linie darin bestehen, im Bundesrat die bayerischen Angelegenheiten auf dem Gebiete der Industrie, des Gewerbes und des Handels zu vertreten. Dem neuen Bundesratsbevollmächtigten ist der bisherige Sanitätsrat der Handelskammer Nürnberg, nunmehriger königl. Regierungsrat Dr. Josef Gungels, Mitarbeiter für die bayerischen industriellen, gewerblichen und Handelsinteressen in Berlin beigegeben.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 28. Dez. Der Verein für das Deutschtum im Ausland, dem gegenwärtig in den breitesten Schichten des deutschen Volkes die verdiente Anerkennung entgegengebracht wird, konnte in der letzten Zeit wieder einen vollen Erfolg buchen. Durch den Geschäftsführer für Süddeutschland, Hr. Geh. wurden in Einsheim, Philippsburg, Laubersheim, Neustadt i. Sch., Büllendorf und Weiskirch neue Ortsgruppen gegründet, so daß die Gesamtzahl aller badischen Gruppen jetzt 60 beträgt. Außerdem wurde die Mitgliederzahl in den 5 bestehenden Gruppen Stodach, Schopfheim, Vörsach, Mühlheim i. B. und Donauersheim um 109 vermehrt.

Offenburg, 28. Dez. Die vor kurzem hier versammelt gewesenen oberen Beamten von Offenburg und Umgebung haben sich der von der Vereinigung der oberen Beamten des Kreises Mannheim beschlossenen Eingabe um Gehaltserhöhung einstimmig angeschlossen. In der Verammlung wurde u. a. festgestellt: Die gegenwärtige Preisgestaltung bedeutet ein großes Unrecht gegenüber den Nutzverbraucher, insbesondere den Beamten, welche ihr Einkommen nicht auf andere Weise erhöhen können. Die Preiserhöhung aller Waren und Lebensmittel wird gewöhnlich mit der allgemeinen Notlage begründet. Dem Produzenten wird hiernach ein bedeutender Aufschlag als durchaus berechtigt anerkannt, während man gewissen Verbraucherkreisen trotz ihrer außerordentlich vermehrten Ausgaben eine nennenswerte Erhöhung ihres Einkommens nicht zubilligt hat. Dies muß auf die Dauer zu ganz unhaltbaren Zuständen führen. Es sollte wenigstens ein Teil von dem, was als Uebergeheim in die Taschen der Kriegslieferanten fließt, den Verbrauchern, die nicht in der Lage sind, Kriegsaufschläge zu machen, zugewendet werden.

Zur Frage der Entschädigung der Fliegergeschäden.

Karlsruhe, 29. Dez. Wie erinnertlich, hatte sich die Zweite Kammer in ihrer letzten Sitzung noch mit der Frage der Entschädigung der Fliegergeschäden beschäftigt. Von verschiedenen Abgeordneten war darüber Klage geführt worden, daß bei Fliegergeschäden konsequenterweise kein vollwertiger Ersatz geleistet werden kann. Der Minister des Innern, Hr. v. Bodmann, wies damals darauf hin, daß es Sache des Reichs sei, die Entschädigung zu leisten, und daß die badische Regierung nur eine gewisse Vorentscheidung gewähren könne. Damit ist diese Frage noch nicht zum Abschluß gekommen. Reichsminister Dr. Wirth-Freiburg hat deshalb folgende kurze Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

„Nach einem Erlaß des Sr. bad. Ministeriums des Innern vom 3. Dezember an die Sr. Bezirksämter gewährt die bad. Regierung Vorentscheidungen für die durch feindlichen Fliegerangriff verursachten Sachschäden bis zu 80 Proz. des erlittenen ordnungsgemäß festgestellten Schadensbetrages. Nach obigem Erlaß wäre die Sr. bad. Regierung gerne bereit gewesen, im Sinne der Antwort des Reichskanzlers vom 16. Sept. 1917 die Vorentscheidung für Fliegergeschäden im vollen Betrage zu bewilligen, wenn die Reichskasse die erforderlichen Vorküsse geleistet hätte. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die bad. Regierung die Vorküsse nicht bekommen

Lebensmittelverteilung

in der Woche vom 31. Dez. 1917 bis 6. Jan. 1918.

1. Weizengries
1/2 Pfund zu 7 S gegen die Marke A Nr. 76.
2. Marmelade
1 Pfund zu 90 S gegen die Marke B Nr. 76.
3. Sauerkraut
1/2 Pfund zu 16 S gegen die Marke C Nr. 76.
4. Zucker
300 Gramm gegen die Zuckermarkte Nr. 76.
5. Eier
1 Stück gegen die Eiermarkte A Nr. 76 in den Eierverkaufs-
geschäften Nr. 228 bis 328. Für die Sammelmarkten A Nr. 76
werden 8 Eier für 5 Personen verabfolgt.
6. Fett
100 Gramm gegen die Fettmarkte C und D Nr. 76 in den
Fettverkaufsgeschäften Nr. 1 bis 296 einschließl.
7. Kindernährmittel
1/2 Pfund, Preis 1 M., laut früherer Bekanntmachung.
8. Fleisch
250 gr. (200 gr. Fleisch und 50 gr. Wurst).
9. Kartoffeln
7 Pfund gegen die Kartoffelmarkte 76 A mit Anhang. 8 Pfund
auf die Sondermarkte Nr. 76 (für Brotstreckung). Ferner für
Schwerarbeiter weitere 3 Pfund gegen die Kartoffelzusatzmarkten
für Schwerarbeiter A und B Nr. 76.

II.
Die Verteilung der Waren erfolgt nur in der Woche vom 31.
Dezember 1917 bis 6. Januar 1918 einschließl.

III.
Einschl. ugstellen für Sondermarkten (Krankensuf- und F-
Markten) für die unter 1 bis 7 aufgeführten Lebensmittel:
Die Hdt. Verkaufsstellen Kriegsstr. 80, Douglasstr. 24, die
Filiale der Firma Hannlich u. Co., Albeinstr. 26. für Fett ferner
noch Karl Dietzche, Amalienstraße 29.

IV.
Grift für Abrechnung und Ablieferung der Marken, Mittwoch, den
9. Januar 1918. Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

V.
Für die Woche vom 7. bis 13. Januar sind zur Verteilung vor-
gefehen:
Sauerkraut 1/2 Pfund | Kindernährmittel
Fett 1/2 Pfund | Fleisch
Eier 1/2 Pfund | Kartoffeln.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1917. 597
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kommunalverband Karlsruhe Stadt

Höchst- u. Nichtpreise

giltig für den Verkauf auf den Märkten und in den
Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt
in der Zeit vom 31. Dezbr. 1917 bis 6. Januar 1918
einschließl.

Gemüse.		
Rosenkohl, geschlossen	1 Pfund	60-70 Pfg.
" " " " " "	1 "	20 "
Blumenkohl	1 "	60-70 "
Winterrüben	1 "	18 "
Rotkraut	1 "	24 "
Weißkraut	1 "	12 "
Wirsing	1 "	25 "
Spinat	1 "	30 "
Schwarzwurzeln	1 "	70-80 "
Karotten, länglich	1 "	15 "
" " " " " "	1 "	20 "
Roté Speisemöhren	1 "	15 "
Gelbe " " " "	1 "	10 "
Rüben, rote	1 "	18 "
" " " " " "	1 "	4 "
Kohlrabi	1 "	20 "
Bodenkohlrabi	1 "	6 "
Endivien-Salat	1 "	3-18 "
Feldsalat	1 Pfund	50 "
Cellerie mit Kraut	1 "	30 "
" " " " " "	1 "	50 "
Kraut	1 "	36 "
Beckrettich	1 "	36 "
im Durchschnittsgew. von a über 300 Gramm	90 "	
" " " " " " " " " " " "	b unter 300 Gramm	80 "
Reitich	1 Stück	2-12 "
Saure Rüben	1 Pfund	15 "
Sauerkraut	1 "	32 "

Obst.		
Äpfel, Gruppe I	1 Pfund	70 Pfg.
" " " " " "	1 "	38 "
Birnen, Gruppe I	1 "	63 "
" " " " " "	1 "	30 "

An allen Waren sowohl auf den Märkten wie
in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in
deutlich sichtbarer Weise auf jedem Material anzu-
bringen.
Das Zurückhalten, angeblich verkaufter Ware
ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt
ist, muß von Beginn und während der ganzen
Dauer desselben an jedermann im Kleinen abge-
geben werden.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1917. 57a
Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar
sind, werden stets angekauft von dem
Städt. Gartenamt Karlsruhe.

An die Arbeiter, Arbeiterinnen und Betriebsbeamte der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken.

Die Wiederaufnahme der Arbeit im neuen Jahr kann nicht
wie beabsichtigt am 2. Januar erfolgen. Es bleibt vielmehr der Betrieb in
sämtlichen Werkstätten der Firma in Karlsruhe und in Grötzingen
bis zum 5. Januar 1918 einschließl.
eingestellt.
Wiederaufnahme der Arbeit am Montag, den 7. Januar 1918.
An diesem Tage haben die für die Tagschicht eingeteilten Personen
morgens 7 Uhr, die für die Nachtschicht bestimmten abends 7 Uhr
pünktlich zu erscheinen.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1917.
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken.

Für Silvester empfehlen wir:
Diverse
Weiß- und Rotweine
Schaumweine und Südweine
Liköre und Spirituosen
Glüh-Punsch gesüsst und alkoholhaltig
Kognak und Jamaika-Rum.
Große Auswahl feiner Fleischkonserven
Getrüffelte Gänseleber-Pasteten
Fleisch-Paste mit Gänseleber
Schnepfendreck (feinster Brotaufstrich)
Entenbraten in Fleischgallert
Geflügelklein in Fleischgallert
Krammetsvögel in Weinspik
Kaninchenbraten in Gurkentunke
Feinster Ochsenmausalat.
Weichkäse - Sanitasbrot
Tafel-Aepfe.
Krachmandeln, Feigen, Sultaninen
Lebensmittel
Geschw. KNOPF

Bekanntmachung.

Vom Sonntag, den 30. d. M. ab sind in den nachbezeichneten
Räumlichkeiten
Wärmehallen
eingerrichtet, die täglich von Vormittags 11 Uhr bis Abends
6 Uhr unentgeltlich benützt werden können.
Gardistrafte Schule (Stadtteil Mühlburg), Turnhalle;
Bildhaus, Scheffelstraße;
Mühlburger Tor, Strohenbahnwartestelle;
Wärmehalle, Festplatz, gegenüber der Festhalle;
Mhland-Schule II, Schützenstraße, Turnhalle;
Grüner Baum, Volkshalle, Kaiserstraße 3, Erdgesch.

Die Besucher der Wärmehallen haben die Räumlichkeiten
und deren Einrichtung schonend zu behandeln und den
Reisungen der Aufsichtspersonen Folge zu leisten.
Karlsruhe, den 29. Dezember 1917. 716
Das Bürgermeisteramt.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, den 30. Dezember, 8 25 (gelbe Karten):
Die Bauberflöte.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Im Konzerthaus.
Pension Schöller.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Weine

weisse und rote.
Rheinweine
Moselweine
Pfälzer Weine
Badische Weine
Bordeaux-Weine
Gold-Malaga
Alter Sherry
Alter Madeira
Oesterreichischer
Süsswein
Verschiedene Marken
Schaumweine
Verschiedene Liköre
Straßburger
Gänseleber-Pasteten
Ausländ. Weichkäse
Teltower Rüben
Getrockn. Steinpilze
Feinste Tafeläpfel
Fette Suppenhühner
2-4 Pfund schwer.
V. Merkle
Großh. Hof. Nachh.
Kaiserstr. 160. Fernspr. 175.

Habe noch 18 Stück gut genäht
Gänse
zu verkaufen
Karl Braun, Brunnhäuser
6. Pfaffenlof. 350

Petroleum.

Nachdem nunmehr die Abgabe des Petroleums für den Monat
Dezember an Inhaber von Petroleumkarten beendet ist, wird eine
kleine Menge Petroleum zur Deckung des dringendsten Bedarfs für die
übrige Bevölkerung freigegeben.
Die Geschäfte werden angewiesen, die Hälfte des zurzeit in ihren
Beständen noch vorhandenen Petroleums in Mengen von 1/2 Liter auf
die Haushaltung an ihre Kunden in der Zeit vom 30. Dezember bis 10.
Januar gegen Vorweisung und Abstempelung der Ausweis Karte abzu-
geben. Der hiernoch verbleibende Rest bleibt zu unserer Verfügung.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Weiß- und Rotweine

(auch zu Glühwein)
Stärkungs-Weine, Spirituosen,
Liköre, Sekt
in grösster Auswahl.
Strassb. Gänseleber-Pasteten
ger. Gänsebrust, Gänseeschlegel, Geflügel-
Pasteten, Sardinen etc., frische Austern
Tafeläpfel, Tafeläpfel, Nuß-Makronen, Basler
Leckerli, Nürnberger Plätzchen, Poln. Keks
empfiehlt
Hans Kissel
Hoflieferant
Kaiserstrasse 150 - Telephon 335.

Für größeren städtischen Betrieb
6 Küchen-Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Silfsdienst-Meldestelle Karlsruhe
Städtisches Arbeitsamt
Jähringerstraße 100, Zimmer 11.

Fabrik elektr. Maschinen u. Apparate
Dr. Max Levy
Elektro-Motoren
Fabrikationsbereich 0.01 bis 250 PS
Kurze Lieferzeiten für die meisten Größen
Berlin N. 65
Müllerstrasse 30.

Badischer Frauenverein, Abteilung II.
Gröbelscher Kindergarten
Kriegstraße 109